

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 87.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier 54 kr., im Bezirk mit Postaufschlag 1 fl. 8 kr.

Dienstag den 28. Juli.

Inserationsgebühr für die 3paltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 2 Kreuzer, bei mehrmaliger je 2 Kreuzer.

1874.

Am t l i c h e s.

N a g o l d.

Nach Ablauf der Wahlperiode der Abgeordneten zur Diöcesansynode ist die Wahl derselben vorschristmäßig wieder vorzunehmen und der Bericht darüber bis 11. August d. J. zu erstatten. S. Amtsbl. S. 50/207.

Nagold, den 27. Juli 1874.

R. Dekanatamt.
Freihofser.

T a g e s - N e u i g k e i t e n.

Seine Königliche Majestät haben vermöge höchster Entschliebung vom 9. Juli aus Anlaß der Visitation des Oberamts Herrenberg 1) dem Amtspfleger Stöckler von Herrenberg wegen seiner langjährigen treuen Dienste die goldene Civilverdienstmedaille, 2) dem Schultheißen Marquardt in Oberjesingen, 3) dem Schultheißen Arnold von Unterjesingen, 4) dem Stiftungspfleger Schurer von Dbaillingen und 5) dem Waldmeister Rothacker von Herrenberg in Anerkennung ihrer vieljährigen guten Amtsverwaltung die silberne Civilverdienstmedaille gnädigst verliehen.

Ellwangen, 22. Juli. Als der um halb 2 Uhr hier abgehende Zug Nr. 115 gegen das erste Bahnwärterhäuschen, Jaxtzell zu, anfuhr, ließ das zweijährige Mädchen des dort stationirten Bahnwärters Schneider auf das Geleise herein und wurde, unter den Augen des Vaters, von der Maschine erfaßt und zermalmt.

Hall, 23. Juli. Der zur Zeit der Reichstagswahlen vielgenannte katholische Vikar Sebastian Rohr, als solcher in Westerbauten, N. Künzelsau, angestellt, seit einiger Zeit aber ohne Stelle, ist vor einigen Tagen wegen Beleidigung des Deutschen Kaisers gefänglich eingezogen worden. Er soll sich dieses Vergehens in einer früheren Predigt schuldig gemacht haben.

Tübingen, 24. Juni. Die „T. Chr.“ schreibt: Von Reutlingen erhalten wir von glaubwürdiger Seite die Mittheilung, daß die dortige gesundheitspolizeiliche Commission den Wirthen, welche schlechtes und zum Theil saures Bier ausgeben, genau auf die Finger sehe und vor einigen Tagen mehreren Wirthen den Inhalt ihrer Krässer, der sich als gesundheitschädlich erwiesen, „laufen“ ließ. Es ist dies wohl das beste Mittel, das Publikum vor schädlichem Bier zu schützen und ihm dazu zu verhelfen, daß es für sein Geld auch ein entsprechendes Getränk bekomme, das bei dem gegenwärtigen Preis von 4 kr. pr. halbes Liter gewiß noch mit einem schönen Nutzen hergestellt werden kann.

Karlsruhe, 25. Juli. Die Einführung der Reichsmarkrechnung auf 1875 wurde heute amtlich verkündigt, der Umrechnungsfuß ist 7 Gulden für 12 Mark, Einguldenstück gleich 171 Pfennige.

München, 21. Juli. Das „Bairische Vaterland“ schließt einen Leitartikel: „Warum sollten wir hinschießen?“ mit den Worten: „Nein, Bismarck lebe, wir gönnen ihm den Tod nicht, der ihn aus einem Meere von Verlegenheiten und vor künftiger Verzweiflung retten würde; er lebe, damit er dabei sei, wenn das Narrenschiff der Zeit am Felsen Petri erschellt!“

Kissingen, 21. Juli. Aus Göttingen traf gestern folgendes Telegramm hier ein, das wir auf diesem Wege der betreffenden Dame zur Kenntniß bringen: „Der behabigen wohlhabenden Dame, die (bei der Transportirung des Attentäters Kullmann nach Schweinfurt) den welthistorischen Ausspruch that: „So a Lausbub!“ widmen einen kräftigen Salamander eine Anzahl Ostfriesischer Studenten.“

Kissingen, 23. Juli. Unter den vielen Begrüßungen, die an den Fürsten Bismarck in jüngster Zeit von überall her ergangen sind, befanden sich auch eine Sendung von 2 jungen Hunden, die der Oekonom Essig in Leonberg aus der weitberühmten Hundezuchtungsanstalt dem Fürsten zum Geschenk gemacht hat. Fürst Bismarck hat eine so große Freude an den beiden Thieren, daß man sie ihm täglich ins Zimmer bringen muß. Die Hunde werden später nach Varzin kommen.

In einer von der Posener Ztg. veröffentlichten Erklärung über das Kissingener Attentat ruft der Domherr Dulinski in Gnesen aus: Bischöfe und Priester der katholischen

Kirche! Unser Heiland gibt uns jetzt Gelegenheit, zu bewirken, daß aus dem fluchwürdigen Verbrechen Segen für die katholische Kirche, ja für die ganze Menschheit, erwache! Ihr Bischöfe, die Ihr unter uns einen unbestrittenen Vorrang habt, gehet auch jetzt den Priestern und Laien voran! Nicht dadurch, daß Ihr Euch ausspannen und in's Gefängniß führen lasset, bereitet Ihr der katholischen Kirche Triumphe! Nur dann, wenn Ihr, nicht wartend auf eine Aufforderung, sondern aus freiem Antriebe aufs Eifrigste dafür Sorge tragen werdet, daß das Entsetzen, welches Euer ganzes Innere bei der Kunde von dem um der Kirche willen ausgeführten Mordversuche unzweifelhaft durchdrungen hat, überall laut werde und in den Herzen der Bewohner selbst der ärmsten Hütten unausgesetzt nachklinge, wird der ganze Himmel frohlocken und auf Erden werden die spätesten Generationen mit Ehrung und Liebe Euer gedenken. Wie schön wäre es, wenn die Bischöfe durch das Attentat Kullmanns sich veranlaßt sehen, nächstens wieder in Fulda zusammenzukommen! Jetzt ist es an der Zeit, von der Höhe der bischöflichen Sitze kräftige und salbungsvolle Worte an die Katholiken zu richten und dadurch aus den Herzen der wilden Zeloten die finsternen dämonischen Mächte zu vertreiben.“ Eine solche Sprache läßt sich schon hören, sie wird aber von den Ohren, für welche sie bestimmt ist, nicht gern gehört werden und im Winde verhallen.

Das oberbayerische Appellationsgericht hat die gegen das Erkenntniß des Bezirksgerichts v./J. in Sachen der Siefinger Kirchenbauloterie erhobene Berufung verworfen und damit ausgesprochen, daß die Ziehung noch einmal stattfinden muß.

Aus Leipzig wird berichtet: Es zirkuliren jetzt eine Masse neue 20-Pfennigstücke von Pappe mit Silberblattüberzug, die geeignet sein dürften, bei ungeprüfem Annehmen neuen Geldes Manchen zu täuschen. Dieselben sind sehr gut ausgeführt und tragen die Jahreszahl 1873; obgleich nur von Pappe, sind dieselben äußerst fest und dürften hinsichtlich der Schwere hinter den echten Münzen kaum zurückbleiben. Nur der Klang dieses Geldstückes kann vor Täuschung bewahren.

Berlin, 24. Juli. Das vom Kaiser Franz Joseph an den Fürsten Bismarck gesandte Glückwunsch-Telegramm lautete: „Lieber Fürst! Ich danke Gott für seine Gnade, mit der er Sie so sichtbarlich beschützt hat. Empfangen Sie meine Glückwünsche und die Versicherung meiner Freundschaft! Franz Joseph.“

Berlin, 25. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bespricht die Unterstützung der Carlisten Seitens Frankreich und erinnert daran, daß im Jahre 1870 Frankreich wegen der nicht vorhandenen, nur vermeintlichen Einmischung Preußens in spanische Angelegenheiten den Krieg begann. Dasselbe Blatt vernimmt, daß bei der Insel Wight stationirende deutsche Geschwader werde die Bestimmung erhalten, einige Zeit an der spanischen Nordküste zu kreuzen.

Windthorst, der bekannte ultramontane Welse im Reichstag, ist derzeit Badegast in Ems. Als er das Attentat auf Bismarck erfuhr, schüttelte er bedenklich den Kopf und sagte: Das ist schlimm, das ist nicht gut, das ist eine fatale Geschichte.

„Gesperre“ junge katholische Geistliche in Deutschland können in Brasilien unterkommen. Dort sucht die Regierung für mehrere deutsche Colonien Geistliche und stellt sie mit 1800 Thaler an, wofür sie sich ein Reitpferd halten müssen; denn ihre Lämmer weiden weit auseinander.

Der gesetliche Sinn der ultramontanen Partei läßt sich an folgenden Sätzen bemessen, womit die Germania die Schließung der ultramontanen Vereine in Berlin beantwortet: „Die gewonnene Erfahrung wird die Katholiken veranlassen, nunmehr erst recht das politische Gebiet zu betreten, und gewisse Rücksichten bei Seite zu setzen, welche ihnen bis dahin maßgebend erschienen, um die Besprechung der Tagesfragen aus fast allen ihren Vereinen mit ängstlicher Sorgfalt fern zu halten. Sie werden jetzt ihre sämtlichen Vereine, so weit deren Natur es zuläßt, in politische umgestalten, und es darauf ankommen lassen, ob man es etwa versuchen sollte, ihnen das allgemeine Vereins- und Versammlungsrecht zu verkümmern.“

Die unerwartete Weigerung Englands, sich an den Verhandlungen des Brüsseler Congresses über Regelung völkerrechtlicher Fragen zu betheiligen, hat bezüglich des für England besonders wichtigen Seerechts zu Schlüssen geführt, die wie seine Begünstigung der Südstaaten im nordamerikanischen, die „wohlwollende Neutralität“ im deutsch-französischen Kriege und jetzt die Unterstützung der Carlisten in Spanien, nicht geeignet sind, die sittliche Bedeutung dieser Macht in den Augen des Auslands zu erhöhen. Man geht dabei von der Thatsache aus, daß England seit Jahrhunderten die Oberherrschaft auf allen Meeren und die Ausübung der Seepolizei nach seinen Grundsätzen in Anspruch genommen hat, die zunächst auf den eigenen Vortheil berechnet sind und nur nebenbei und in Zierlinie den Interessen und Anschauungen anderer Völker gerecht werden. Einer der Hauptzwecke der Brüsseler Verhandlungen ist aber gerade, bestimmte Verträge an die Stelle willkürlicher Zustände zu setzen und durch einheitliche Gestaltung des Seerechts allen einseitigen Anmaßungen ein Ende zu machen. Die ablehnende Erklärung Englands scheint daher in der That nur den Wunsch auszudrücken, im völkerrechtlichen Verkehr zur See die bisherige Unsicherheit fortdauern zu lassen, damit das eigene (unberechtigete) und die besonderen englischen Interessen nicht geschwächt werden. Für die übrigen Staaten ist dies ein Weggrund mehr, die einmal eingeschlagene Bahn weiter zu verfolgen und ohne England zu thun, was England mit zu verhandeln nicht geneigt ist. Die Zeiten sind, Gott sei Dank! vorüber, wo ein Lord Palmerston erklären durfte: „Ich kenne eine deutsche Flagge nicht und werde sie als Piratenflagge behandeln.“

Berrier, 20. Juli. Zu welchen traurigen Konsequenzen die ultramontane Unduldsamkeit führt, zeigt der Vorfall in Dolhain zwischen dem dortigen Dechanten und dem Sohne des verstorbenen Deputirten Viktor David. Dem in Berrier erscheinenden Progrès entnehmen wir über das Vorkommniß die nachfolgende Stelle: „Unsere Leser wissen, daß der Limburger Klerus sich erlaubt hat, am 13. d. gegen die Beerdigung des Herrn David in Ausdrücken zu protestiren, daß Fräulein David, in Thränen ersicht, die Kirche verlassen mußte. Alle Einwohner protestirten gegen diesen skandalösen Akt der Intoleranz. Western verlas der Dechant noch einen Hirtenbrief des Bischofs von Lüttich bezüglich der Zivilbeerdigung und sog. Profanation des betreffenden Kirchhofes. Der Dechant fügte dieser Verleumdung, wie man sagt, noch neue, das Andenken des von uns beweihten Ehrenmannes und ehemaligen würdigen Vorkämpfers unseres Arrondissements verletzende Angriffe hinzu. Beim Austritte aus der Kirche stellte sich der Sohn des Verstorbenen dem Dechanten gegenüber und reitpeitschte denselben vor Aller Augen. Es herrschte nur Eine Stimme darüber, daß der Dechant diese Züchtigung verdient habe.“ Das Publikum, welches diesem Vorgange zusah, sprach dem Sohne laut seinen Beifall aus. Der Gemeinderath von Dolhain hat in seiner Freitagssitzung einstimmig das Verfahren des Bürgermeisters gebilligt, welcher sich dem Anjumen des Pfarrers und Dechanten, daß der Leichnam des verstorbenen David ausgegraben und in das soa „Hundeloch“ geworfen werden sollte, widersetzt hatte.

Rom, 17. Juli. Ein alter Soldat, der sich soeben eigens nach Caprera begab, um sich persönlich von Garibaldi's Gesundheitszustand zu überzeugen, erzählt, daß der General sich gezwungen sieht, auf Krücken zu gehen, und so sehr an Gesichtschmerzen leidet, daß er sich nicht einmal der Hände zu freiem Gebrauch bedienen kann. Nur den Daumen und den Zeigfinger der rechten Hand kann er einigermaßen frei bewegen und somit wenigstens noch dann und wann einen Brief schreiben. Die meisten Briefe diktiert er. Das Lieblingspferd des Generals, die Stute Marjala, auf der er seinen Einzug in Neapel und Sizilien hielt, lebt noch immer und ist gegenwärtig 23 Jahre alt. Dasselbe erscheint jeden Morgen am Fenster des Einsiedlers Garibaldi, um aus seiner Hand Liebkosungen zu empfangen. Außerdem ist der Alte von Caprera ein fleißiger Bienenzüchter und besitzt nicht weniger als 22 Bienenstöcke. — Die gesammte italienische Presse, selbstverständlich die zum Vatikan haltenden Blätter ausgenommen, hat sich über das Attentat gegen den deutschen Reichskanzler mit einmüthiger Entrüstung ausgesprochen.

Wozu die Biernoth helfen kann.

Im feurigen Glanze der untergehenden Sonne strahlten die purpurumänderten Wolkenhäfchen am tiefblauen Himmelszelt, unter welchem ein rüstiger Fußgänger an einem warmen Septemberabend wohlgenuth auf der staubigen Landstraße die öde Moorogeeend durchwanderte, die sich zwischen dem kleinen Städtchen Dort und der benachbarten Residenz ausbreitet.

Carl Fleißner, so hieß der einsame Wanderer, war Schul-lehrer, aber er war keiner von jenen abgemagerten, verkümmerten Unglücklichen, wie sie leider noch immer ziemlich häufig im Lehr-amte zu finden sind, sondern ein kräftiger, lebensfroher Mann in den ersten Dreißigern seines Alters, eine stattliche Figur von

frischem Aussehen, mit einem leisen Anfluge von Corpulenz, der auf eine saubere Beschäftigung seiner Verdauungsorgane schließen ließ.

Von der Mutter Natur mit einem einnehmenden Gesichte ausgestattet, gefällig in seinen Manieren, ein rechtschaffener Charakter und dabei in einer amlichen Stellung, die nicht nur ihren Mann nährte, sondern bei bescheidenen Ansprüchen auch noch zum Unterhalte einer Familie ausgereicht hätte, vereinigte Carl Fleißner alle nöthigen Eigenschaften in sich, um in Dort bei den versorglichen Müttern heirathsfähiger Töchter und nicht minder bei letzteren selbst in einem sehr schmeichelhaften Credit zu stehen.

Aber auch sein Onkel, ein loyaler, wohlhabender Bürger der Residenzstadt, hielt große Stücke auf ihn, wie neuerdings die sehr freundliche Einladung bewies, der zufolge sich Fleißner jetzt zu ihm begab und die einen doppelten Werth für ihn hatte, wie sie von München, dem bildhübschen, blühenden Töchterchen des alten Herrn geschrieben war. Der Vater hoffte ganz sicher darauf, hieß es in dem Briefe, daß der Herr Better komme, und sie selbst, hatte München auf eigene Faust beigelegt, erwarte um so mehr, daß er die eben begonnene Ferienzeit ganz bei ihnen zubringen werde, als er dies schon seit zwei Jahren nicht mehr gethan habe.

München zählte zwanzig, vielleicht zweiundzwanzig Frühlinge, war häuslich erzogen, machte — eine seltene Ausnahme von der Regel — trotz des Geldes ihres Vaters wenig Ansprüche, verstand einen guten Sonntagsbraten nicht nur auf den Tisch zu stellen, sondern auch zu bereiten und hatte bei großer Ordnungsliebe und seltener Geschicklichkeit in weiblichen Arbeiten noch von ihren Schulzeiten her so manches Wissenswerthe in ihrem Köpfe behalten, so zwar, daß es wahrscheinlich kein Wunder gewesen wäre, wenn man sie in Dort wegen ihrer vielen Vorzüge als eine höchst gefährliche Nebenbuhlerin aller dortigen schönen und auch nicht schönen Heirathscandidatinnen sehr gründlich gehabt hätte. Zum Glück wußte aber dort Niemand etwas von der schönen Wilhelmine und es wurden daher auch wenig Einwendungen dagegen erhoben, als Fleißner den Familien, mit welchen er näher bekannt war, seine Freundschaft nach der Hauptstadt anzeigte und auf sechs Wochen freundlichen Abschied nahm.

Um sich in der nimmer enden wollenden, monotonen Pappelallee, die von Dort nach München führt, möglichst die Längeweile zu vertreiben, trillerte Fleißner hie und da ein Liedchen, deren er sehr viele auswendig wußte, da er als Organist und Chorleiter zugleich Vorstand des dortigen, ziemlich stark besetzten Gesangsvereins war.

Gelegentlich unterbrach Fleißner von Zeit zu Zeit seine Gesangsübungen auch mit Selbstgesprächen über dieses und jenes Thema, welches ihm eben durch den Kopf ging und wobei nicht selten auch der Name München seinen Lippen entschlüpfte.

„Das gute liebe Väschen,“ murmelte er; „sie wird sich freuen, mich nach so langer Zeit wieder zu sehen; schon aus ihren Briefen geht dies hervor. Bin begierig, wie sie ausschaut; war schon vor 2 Jahren so hübsch! — hm, hm, das gäbe eine Frau Lehrerin! . . . Narrheit! . . . Was kommt dir da für ein Gedanke in den Kopf?“ unterbrach er sein Selbstgespräch höchst unwillig über seine ungereimte Idee, „die einzige Tochter des reichen Schmerlers! So geneigt mir der Onkel ist, aber sein München gäbe er mir doch nicht; da ist er sich und sie ihm zu gut. Ein armer Schlucker wie ich darf sich so hoch nicht versteinen.“ Und wahrscheinlich um diese verführerischen Gedanken sich wieder aus dem Kopf zu schlagen, stimmte er wieder ein Lied an und zwar dieses Mal so laut, so energisch, so lusterschütternd, daß die Vögel auf den Zweigen der Bäume schüchtern verstummten, da solche Riesenwellen mächtiger Baritonidöne nicht zu ihrem Concerte paßten.

Es war dunkel geworden und hie und da sah man bereits eine matte Münchener Gasflamme glimmen, als Fleißner in eine Seitenstraße der Altstadt einbog, wo Herrn Schmerlers stattliches Haus stand, welches sich schon seit mehreren Jahrhunderten von Vater auf Sohn vererbt hatte und dessen ersten Stock der reiche Privatier in höchst eigener Person selber bewohnte.

Schmerler, seit vier Jahren Wittwer, hatte seine fünfzig Sommer auf dem Rücken, ohne indeß schwer an denselben zu tragen, denn er war eine kurze gedrungene Gestalt, die von physischer Kraft und Gesundheit frohste. Auf einem dicken, runden Halse ruhte ein kugelrunder Kopf mit einer alten, braunen Perrücke; eine kaum mehr schön zu nennende Beleibtheit, aus der mit Zuversicht geschlossen werden konnte, daß der glückliche Besitzer eines solchen Umfanges in Vertilgung des Nationalgetränkes den Anforderungen seines Berufes als achter Münchener gewissenhaft nachzukommen suchte, etwas kurze Beine, dicke Hände mit wulstigen Fingern und vor Allem das Rainnzeichen aller starken Biertrinker — die rothe, aufgebunsene Nase, constatirten, daß Herr Schmerler keine Ursache hatte, auf seine äußere Erscheinung eitel zu sein.

Uebrigens war er auch in der That nicht der Mann, der sich viel um sein Aeußeres gekümmert hätte. Ihm war es ganz gleichgültig, wie er aussah, war er ja doch längst über die Jahre

hinans, etwa noch Eroberungen machen zu wollen. Was er erobern wollte, war ein gutes Glas Bier; in allen anderen Dingen ließ er für seine Person seine Tochter sorgen, der er es auch zu verdanken hatte, daß sich wenigstens seine Leibwäsche immer durch große Sauberkeit auszeichnete, wenn auch seine Röcke hier und da die Spuren nasser Wirthstische an sich trugen. Herr Schmerler hätte sich alle Tage neu kleiden dürfen, die Bierflecken würden nichtsdestoweniger seine Toilette beeinträchtigt haben; in dieser Beziehung war also nichts zu ändern, so sehr Minchen darüber seufzte, obwohl sie selbst kein Vorwurf treffen konnte, da man sich ja nur im Hause umzusehen brauchte, um sich zu überzeugen, wie da alles reinlich blank war. Wie war z. B. im Wohnzimmer, wo doch am meisten aus- und eingegangen wurde, der Fußboden immer so rein! Wie glänzte die Politur der alten Rocococombel, wie funkelten die Messingschlösser und Handhaben am ehrwürdigen Kamin, der so ernst in der Ecke stand, als ob er sich seines werthvollen Inhalts an Banknoten und Staatspapieren bewußt gewesen wäre, die Herr Schmerler ihm anvertraute. Die schneeweißen Vorhänge an den kristallhellen Fenstern die ebenso weißen Leberzüge von Perkal zur Schonung des gelben Damastes, womit Stühle und Canapee's gepolstert waren; dies Alles lieferte den Beweis, daß hier eine zarte Frauenhand waltete, die es verstand, ein Haus in Ordnung zu halten.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Ueber die Stechfliegen. Die eigentlichen Stechfliegen (Homoxys) und die auf Weidenkäse sich befindenden Blasenkopffliegen (Myops) verursachen empfindliche Stiche, welche

bei reizbarer Haut oder bei Uebertragung von Milzbrandgift lebensgefährlich werden können. Wenn man nun von einer Stechfliege oder sonst einem Insekt gestochen ist und die Stelle sich durch Röthe, Hitze, Geschwulst und Schmerz bemerklich macht, so widerstehe man standhaft der Versuchung zu reiben, da dadurch die Entzündung gefährlicher wird. Man kühle aber sofort. Das Wichtigste ist aber die frühzeitige Anwendung eines alkalischen Mittels, durch welches das Gift neutralisirt wird. Obenan steht der verdünnte Salmiakspiritus, mit welchem man ein Läppchen anfeuchtet und auf die geröthete Stelle legt. Weniger gut, aber doch hilfreich ist Pottaschelösung, grüne Kaffeeseife oder das Auftröpfeln von Tabaksaft, oder das Betupfen mit dem nassen Ende eines Cigarrenstummels. Der Salmiakspiritus bildet den Hauptbestandtheil des bewährten „Eau de Luce“, das man immer bei sich haben sollte!

— Dem ehrlichen Finder. In Frankreich hat nach dem „Bien public“ derjenige, der etwas findet, keinen Anspruch auf eine Belohnung. In Oesterreich ist es anders. Ein Jüngling fand vor einigen Tagen im Hofe eines Hauses in Wien 10,000 fl. und hatte große Mühe den Eigenthümer ausfindig zu machen. Lezterer schenkte großmüthig dem Finder 3 fl., dieser begnügte sich damit nicht, sondern ging an die Gerichte, die ihm 1000 fl. zuerkannten.

[Militärische Instruktion.] Offizier: „In der letzten Stunde habe ich von der Achtung gesprochen, die der Soldat seinem Vorgesetzten schuldig ist, und dem freundlichen Entgegenkommen, womit dieser dem Soldaten gegenüber treten soll. Also! Was ist Er z. B. dem Herrn Lieutenant schuldig?“ — Soldat! „Achtung!“ — Offizier: „Und was ist der Herr Lieutenant Ihm schuldig?“ — Soldat: „4 fl. 36 kr. Bedientenlohn vom vorigen Jahr.“

Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Schernbach,
Gemeindebezirks Hochdorf,
Gerichtsbezirks Freudenstadt.
Fahrniß-Verkauf.

In Folge Absterbens des Michael Bohner, Bauers in Schernbach, kommt dessen sämtliche hinterlassene Fahrniß an folgenden Tagen im Bohner'schen Wohnhause im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, und zwar:

am Donnerstag den 30. Juli d. J.,
von Vormittags 8 Uhr an:

Vieh:

1 Paar Ochsen, 1 Kuh, 3 trächtige Kalbeln, (wovon eine ganz nähig) 1 kleines Kalbele und 2 Stierle.

Futter: ca. 150 Cir. Heu.

Fuhr- und Bauerngeschirr:

1 aufgemachter Wagen, 1 vorderer halber Wagen, 1 neuer unbeschlagener Wagen, 1 Amerikaner Pflug, 1 Schlitten, 1 Heblade, mehrere Ketten, Lotteisen, Aegle etc.

Haß- und Bandgeschirr, worunter ein schönes in Eisen gebundenes 1/2-eimeriges Haß.

Auch wird an demselben Tage die Frucht auf dem Bohner'schen Felde zum Verkauf gebracht, nemlich:

Roggen, Haber, Korn, auch ein Stück Hanf.

Am Freitag den 31. Juli,
von Vormittags 8 Uhr an:

Mannskleider, Betten und Bettgewand, Schreinwerk, Küchengeschirr und allerlei Hausrath.

Liebhaber werden hiemit freundlichst eingeladen.

Den 18. Juli 1874.

Waisengericht.
Vorstand Schaible.

Straßenbauinspektion Calw,
Oberamt Herrenberg und Nagold.

Akkord

über die Lieferung von Kilometer- und Hektometersteinen an die Freudenstädterstraßen.

Von der Markungsgrenze bei Gärtringen bis zur Markungsgrenze bei Spielberg sind 37 Kilometer- und 337 Hektometersteine erforderlich.

Diese Steine zu liefern und zu versehen wird nächsten

Mittwoch den 29. I. M.,
Vormittags 10 Uhr,
auf dem Rathhaus in Ebhausen in dem Ueberschlagsbetrag von

428 fl. 10 kr.

veraktordirt, wozu tüchtige Steinhauer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß solche, welche der Inspektion nicht bereits bekannt sind, sich mit amtlichen Tüchtigkeitszeugnissen zu versehen haben.

Hirsau, den 26. Juli 1874.

K. Straßenbauinspektion.

Altenstaig Stadt.

Lang- & Klobholz-Verkauf.

Samstag den 1. August,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause dahier aus dem Stadtwald Primen, Abtheilung 9 und 10, 410 Stück Lang- und Klobholz, größtentheils Fichten, mit 253 Fest-Meter.

Altenstaig, den 25. Juli 1874.

Stadtförster Pfister.

Revier Schönbronn.

Nadelreisig-Verkauf.

Am Mittwoch den 29. Juli

werden im Staatswald Buhler 21 Haufen Nadelreisig und 11 Haufen Abfallreisig im Aufstreich verkauft.

Zusammenkunft Vormittags 8 Uhr am Buhlerstich.

Hochdorf,

Gerichtsbezirks Freudenstadt.

Liegenschafts-Verkauf.

Auf Absterben des Michael Bohner, Bauers in Schernbach, kommt dessen Liegenschaft am

Montag den 3. August,

Vormittags 10 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf.

Die Liegenschaft besteht in 1/2 M. 29,3 Rth. Ein zweistödiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, Schopf und zwei gewölbten Kellern, auf dem Kälberhärtdle neben sich selbst ringsum.

Ein Holz-, Streu- und Wagenschopf beim Haus.

6/8 M. 0,0 Rth. Acker, Parz. Nr. 575, 58, 59, 60, auf dem Kälberhärtdle, neben dem Weg und Adam Klumpp.

4 2/3 M. 30,1 Rth. Wiesen, Parz. Nr. 188, im Gutwöhr neben der Nagold und Ph. Mast.

10 1/2 M. 0,2 Rth. Wald, Parz. Nr. 106 im Thandronnen neben Christian Keppeler und Ankerwirth Mast's Witwe in Altenstaig.

13 M. 37,1 Rth. Wald, Parz. Nr. 108 ober dem langen Feld neben Ph. Mast und Dr. Schlemmer.

Die Felder liegen ringsum um das Haus und sind in einem gut gebauten Zustand; die Waldungen sind ca. 1/4 Stunde vom Haus entfernt, in guter Lage und dicht bestockt.

Kaufsliebhaber werden hiemit eingeladen. Den 18. Juli 1874.

Waisengericht.
Vorstand Schaible.

Altenstaig.

Für die Abgebrannten in Böhmenkirch

haben an Gaben gespendet:

Herr H. E. in N. 1 fl., P. J. in E. 30 kr., Fortwart Römer in Hoffstett 1 fl. 10 kr., J. G. Schleich in Zumweiler, 1 fl., R. N. in Nagold 1 fl.; von Altenstaig: R. N. 30 kr., Hr. Apotheker Schiler 1 fl., Werkmeister Henzler 1 fl., Jg. Gottlieb Ettwein 18 kr., R. N. 24 kr.; von Rothfelden: Hr. Pfarrer Hummel 30 kr., Schulm. Heber 30 kr., Schultheiß Braun 45 kr., Gemeindepfleger Wolf 15 kr., Fr. Stockinger 12 kr., Schneider Großmann 6 kr., Schuhmacher Vischer 6 kr., S. Rath Dingler 24 kr., Benj. Kusterer 24 kr., Johs. Braun 6 kr., Schuhmacher Herter 12 kr., Mich. Käßler 6 kr., Jpser Beutler 6 kr., Christian Bihler's Witwe 15 kr., Metzner Leiz 6 kr., Wilhelm Kempf 15 kr., Schäfer J. Henne 12 kr., Gottlieb Sautter 12 kr., Gg. Kentschler 15 kr., Kammacher Deutschmann 12 kr., zusammen 13 fl. 1 kr., welchen Betrag ich mit einem eigenen Zuschuß von 1 fl. 59 kr. heute dem gemeinschaftlichen Amt in Böhmenkirch übermitteln habe.

Herzlichen Dank den edlen Gebern. Den 28. Juli 1874.

Amtsnotar Dengler.

Nagold.

Eine wachsame schwarze



Dogge,

hauptsächlich für ein einsames Haus oder Gehöft geeignet, hat zu verkaufen; wer? sagt die Redaktion.

Nagold.

Ulmer Münsterbau-Loose
à 35 fr., Hauptgewinn 35000, 20000 und 10000 Mark, verkauft
Heinrich Müller.

Rothfelden.

Kleineisenwaren aller Art

zu spottbilligen Preisen. Schlösser, Band, Beschläge, Sichern, Bügeleisen bei
C. Wolf.

Nagold.

 Zu kaufen oder tauschen wird
gesucht ein vorzüglicher
Rattensänger
unter Garantie und 4 Wochen Probezeit;
guter Preis wird bezahlt.

C. Reichert.

Nagold.

Alle Sorten Mehl
werden von heute an zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen bei ausgezeichnet schöner
Waare abgegeben in der

Kunstmehlniederlage von
Wilh. Schnaitz,
gegenüber dem Löwen.

Nielshausen.

Erntewein

zu billigem Preise bei
Hirschwirth Kauer.

 Die heftigsten Zahnschmerzen
werden sofort gestillt durch die
berühmten Dr. Gräfström's schwe-
dische Zahntropfen à Flacon 21
Kreuzer, ächt zu haben bei
Gottl. Knodel in Nagold.

Rothfelden.

Zucker und Caffee,

spottbillig,
verschiedene Sorten Soda à
4-8 fr. per Pfund,
Schmierseife, sehr billig, bei
C. Wolf

Nagold.

Futtermehl,

per Str. 4 fl. 24 fr., bei größeren Par-
thien billiger, empfiehlt die

Kunstmehlniederlage von
Wilh. Schnaitz,
gegenüber dem Löwen.

Zur Beachtung.

10 fl. Belohnung demjenigen, der mir
dieser Person angeben kann, welche
unerlaubter Weise Steine aus meinem auf
Mindersbacher Markung an dem Vicinal-
weg nach Pfrendorf gelegenen Steinbruch
abführen.

Raible in Oberhaugstett.

Altenstaig.

 **Verloren!** am Mittwoch
den 22. d. M.
von Nagold
bis Altenstaig ein Sacl alte
Bockfasser mit 34 Pfd. Der
redliche Finder wird gebeten,

solches gegen gutes Trinkgeld abzugeben
bei
Fuhrmann Henßler.

Altenstaig.

Lesebücher

(neue veränderte Ausgabe)
sind von heute an fortwährend zu haben
bei
Fr. Grohmann,
Buchbinder.

Schönbrunn,
N. Nagold.

**Wirthschafts- & Viegen-
schafts-Verkauf.**

Zu Folge Erwerbung eines anderweitigen
Anwehens bin ich Willens, meine
Wirthschaft zur Sonne mit Bäckerei, ein-
gerichteter Branntweimbrennerei, Scheuer
und Stallung und beim Haus gelegenen
3/4 Morgen Obst-, Gemüse- und Gras-
garten, nebst sämmtlichen Gütern zu ver-
kaufen, und können Liebhaber täglich einen
Kauf mit mir abschließen.

Sonnenwirth Pulvermüller.

Hochdorf bei Altenstaig.
Ein fleißiger

Viehwärter

findet gegen guten Lohn Anstellung bei
Gutsbesitzer Wagner.

Nagold.

Alpenkräuterthee

hät der Unterzeichnete Lager, und wolle
Niemand versäumen, hievon zunächst nur
mit 1 Packet à 18 fr. Gebrauch zu machen.
Const. Reichert.

Haiterbach.

Schuhmacher-Geselle

findet dauernde Beschäftigung bei
Johs. Helber.

Dienst-Gesuch.

Ein Mädchen, das in den häuslichen
Geschäften bewandert ist und bürgerlich
kochen kann, sucht eine Stelle durch
die Redaktion.

Von allen Bekannten, bei denen wir uns
nicht mehr persönlich einfinden konnten, er-
lauben wir uns, auf diesem Wege Abschied
zu nehmen.

Nagold, 27. Juli 1874.

Eisenbahninspector Herrmann
nebst Familie.

Nagold.

Zu beachten!

Bei Abnahme von 20 Liter gibt vorzüg-
lichen Frankfurter Apfelmösl, um damit zu
räumen, zu 2 fl., bei mehr noch billiger
D. G. Red.

Nagold.

Erntewein

hat in sehr guter Qualität billig zu ver-
kaufen

Klein u. Hirsch.

Nachricht.

Meinen werthen Kunden theile ich hie-
durch mit, daß Herr Heinrich Schwerfenz
nicht mehr in meinem Hause ist und hat
derselbe folgedessen weder Vertretungsrecht
noch die Befugniß, Selber für mich einzu-
nehmen.

C. Weill.

Marchand tailleur, Pforsheim.

Redaction, Druck und Verlag von der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.

Nagold.

Von 3 Morgen

Habertfeld

wird der Ertrag auf dem Halme verkauft
von
Schneider Müller.

Haiterbach.



Ein erstmals hoch-
trächtiges
Mutterschwein

hat zu verkaufen

Christian Maser.

Altenstaig.

Himbeeren

kauf in größerer Menge
Apotheker Schiler.

Höchst wichtige Novität!

Soeben hat bei Hoyer in Spaichingen
die Presse verlassen und ist durch die
G. W. Kaiser'sche Buchhandlung zu
beziehen:

Katholischer Katechismus

von
Dr. J. Michelis.

Mit bischöflicher Genehmigung.

Preis broch. 14 fr.

Im gleichen Verlag ist erschienen:

Gott meine einzige Hoffnung,

Andachtsbuch für Katholiken

von

Dr. J. Friederich,

Professor der Universität in München.

Zwei Abdruck. geb. in Calico Goldschnitt

1 fl. 36 fr.

Bier Bücher von der Nachfolge

Christi

mit einem Anhang von Gebeten

für kath. Christen

von Joh. Mich. Sailer,

Bischof von Regensburg.

Gebunden in Calico mit feinstem Gold-
schnitt fl. 1. 36 fr.

Des Christen Wandel im

Erdenthal,

Gebetbuch für kath. Christen

von J. A. Biggel.

20. Original-Ausgabe.

Gebunden in Calico mit feinstem Gold-
schnitt fl. 1. 54 fr.

Sprechsaal.

Ad. No. 86 des Gesellschafters.

Dem Ausscheller sollte ferner zur Pflicht ge-
macht werden, entweder zu schweigen, so lange
auf Gehörweite von ihm aus durch Fuhrwerke,
Arbeitsleute, Kinder u. s. w. Lärm und dadurch
seine Worte unhörbar gemacht werden, oder
nicht zu dulden, daß seine Worte überhaupt
durch Lärmen von Dritten verdrängt werden.

B.

Frucht-Preise.

Nagold, den 25. Juli 1874.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Neuer Dinkel	5 30	5 6	4 48
Haber	6 12	5 52	5 36
Roggen	—	6 15	—
Bohnen	—	5 31	—
Weizen	—	7 48	—
Gerste	—	5 50	—

Brods- und Fleischpreise.

Kernbrod	8 Pfund	44 und 46 fr.
1 2-Kreuzerweck schwer	90-110 Gramm.	
Ochsenfleisch		14 fr.
Rindfleisch		12 fr.
Kalbfleisch		12 fr.
Hammelfleisch		— fr.
Schweinefleisch, abgezogen		17 fr.
„ unabgezogen		18 fr.

Frankfurter Cours

am 25. Juli 1874.

Pistolen	9 fl.	35-37 fr.
Holl. 10-fl.-St.	9 fl.	45-47 fr.
20-Francs-Stücke	9 fl.	27-28 fr.
Engl. Sovereigns	11 fl.	52-54 fr.
Russische Imper.	9 fl.	43-45 fr.
Dollars in Gold	2 fl.	25 1/2 - 26 1/2 fr.

